

Historisch-kritische Analyse der offiziellen Lehre des Islam

Adi Untermarzoner

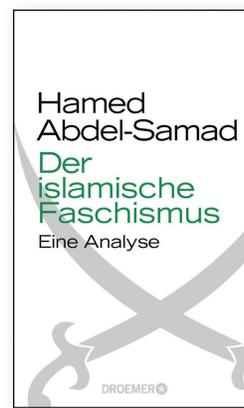
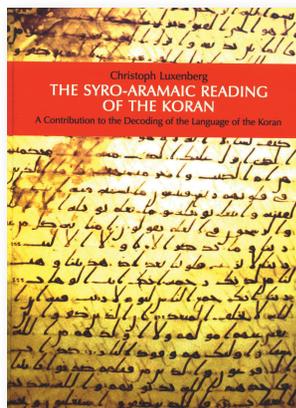
Das Wissen über den Islam ist in unserer Gesellschaft sehr gering. Die hier lebenden Muslime kennen die konventionelle Lehre über die Geschichte ihrer Religion auch nur teilweise.

Kurze Zusammenfassung der offiziellen Lehre des Islam

Laut islamischer Tradition stammt diese aus zwei Quellen: Die erste Überlieferung schrieb Ibn Ishaq (gestorben 767, 155 Jahre nach dem Tod Mohammeds), die von Ibn Hisham (gestorben 834, 202 Jahre nach Mohammed) bearbeitet und herausgegeben wurde. Die zweite stammt aus der Feder von al-Waqidi (gestorben 830, 198 Jahre nach Mohammed) mit dem Titel „Buch der Raubzüge“. Die offizielle Koran Ausgabe wurde 1924 in der al-Hazar-Universität erstellt und enthält die wörtliche Offenbarung Gottes an den Propheten Mohammed.

Lebensgeschichte Mohammeds

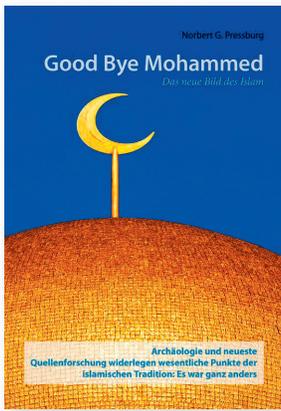
Mohammed wurde demnach 570 in Mekka geboren und starb 632. Sein Vater soll kurz vor oder nach seiner Geburt gestorben sein. Mohammed wurde in die Obhut einer Amme gegeben und wuchs in den ersten Jahren bei Beduinen auf. Im Alter von sechs Jahren kehrte er zu seiner Mutter Amina zurück. Als sie kurz darauf verstarb, wurde er von seinem Großvater Abd Manaf aufgenommen. Nach dessen Tod fand er Aufnahme im Haus seines Onkels Abu Talib, der ihn im Alter von 12 Jahren auf eine Handelskarawane nach Syrien mitnahm. Auf dieser Reise soll der christliche Mönch Bahira Mohammed als zukünftigen Propheten erkannt haben. Im Alter von 25 Jahren trat er in die Dienste der christlichen Kauffrau Chadidscha als Karawanenführer ein. Die 15 Jahre ältere Witwe trug dem jungen Mann die Ehe an, und sie heirateten 595. Aus der Ehe gingen vier Töchter hervor, von denen Fatima einen Verwandten Mohammeds, Ali, heiratete. Im Jahr 610 erschien Gott dem 40-jährigen Mohammed zum ersten Mal durch den Erzengel Gabriel in einer Höhle auf dem Berg Hira. Ab diesem Zeitpunkt verstand er sich als der „Gesandte Gottes“, der den wahren Glauben und die letztgültige Offenbarung des einen Gottes zu vermitteln habe. Das geschah in einem Zeitraum von 23 Jahren. Da laut islamischen Schilderungen Mohammed weder schreiben noch lesen konnte, diktierte er



die Offenbarungen mehreren Schreibern, unter anderem auch dem Schreiber Ubay. Verschiedene Personen versuchten, die Verkündigungen des Propheten zu memorieren. Al-Bukhari (810-870) berichtet, dass mehrere Personen den Koran vollständig aus dem Gedächtnis wiedergeben konnten. Nach offizieller Lehre, die Al-Bukhari auch vertrat, ist der Koran unerschaffen. Mohammed hat den Text von Gott durch die Vermittlung des Erzengels Gabriel erhalten und 1:1 an seine Nachwelt überliefert. Jedes Wort ist korrekt, authentisch und unverrückbar, heilig und ewig gültig. Es gibt nichts auf der Welt, vergangen, gegenwärtig oder künftig, was nicht im Koran enthalten wäre. Der Koran in der Fassung des Kalifen Othmann ist der einzig authentische Koran, wie er dem Propheten mitgeteilt wurde. Die Kairoer Fassung von 1924 entspricht vollkommen dem Koran des Othmann mit seinen 114 Suren, mit einer Anzahl von Versen, 4 bis 286 pro Sure, und ist somit die identische Kopie des im Paradies aufbewahrten Originals. Nach Mohammeds unerwartetem Tod brach ein jahrelanger Streit um seine Nachfolge aus. Die ersten vier nachfolgenden Kalifen wurden ermordet. Aus diesem Erbstreit stammt auch die Trennung in Sunniten und Schiiten. Gleichzeitig wurde das islamische Reich durch brutale Eroberungskriege gewaltig ausgedehnt.

Schlechte Quellenlage

Diese offizielle Islamgeschichte ist ausführlich im Buch „Die Geschichte des Islam“ von Fuat Sanac zu finden. Sie strotzt von Morden, Angriffs- und Eroberungskriegen. Die Diskrepanzen in dieser Religion sind nicht nachvollziehbar. Fast jede Sure im Koran beginnt mit der Phrase: „Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen!“ Fuat Sanac war von 2011 bis 2016 Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ). Er liefert mit dieser Arbeit den schlagenden Beweis für die absolute Wissenschaftsfeindlichkeit, die im orthodoxen Islam herrscht. Kritiklos wird an der traditionellen islamischen Überlieferung festgehalten, die nur auf Sekundärquellen beruht, obwohl Primärquellen die unabdingbare Grundlage jeder historischen Forschung sind. Primärquellen, die angeblich zu Lebzeiten Mohammeds auf kleine Steine, Baumrinden, Knochen, Palmblätter, Lederfragmente, Pergamente und Seidenstücke geschrieben wurden, sind unauffindbar oder wurden verbrannt. Aischa, die dritte Frau Mohammeds, behauptete sogar, die von ihr aufbewahrten Schriften wären von Ziegen gefressen worden. Aus der Zeit, in der Mohammed lebte, existieren so gut wie keine Dokumente mehr, mit denen die konventionellen islamischen Erzählungen (Hadithen) und Biographien historisch nachweisbar wären. Was aus dieser



Zeit bekannt ist, stammt aus der oben angeführten Sekundärliteratur, die 150-200 Jahre später erschien. Sämtliche Historiker sind sich über die schlechte Quellenlage über das 7. Jahrhundert einig. Zudem haben die wenigen historischen Quellen aus jener Zeit keine Kenntnis von einem neuen Religionsgründer Mohammed. Weder Münzen, Inschriften oder literarische Dokumente überliefern ein Zeugnis von der Existenz des Propheten.

Historisch-kritische Auseinandersetzung

Wissenschaftliches Unbehagen über die Quellen des Korans und der Historizität Mohammeds gab es schon vor geraumer Zeit. Ab Anfang des 19. Jahrhunderts begann man, sich historisch-kritisch damit auseinanderzusetzen. Norbert G. Pressburg (Pseudonym) gibt folgende Zusammenfassung dieser Forschung:

„Gustav Weil (1808 – 1889) war der Erste, der sich historisch-kritisch mit dem Thema befasste. Für ihn sind die rein mündlichen Überlieferungen des Lebens des Propheten, seiner Taten und Aussprüche, über Generationen weitergegeben, als Quelle historischer Vorgänge wertlos.

In seinem Buch ‚Life of Mahomet‘, veröffentlicht in vier Bänden zwischen 1856 und 1861, konstatiert William Muir die vollkommen legendenhafte Struktur der islamischen Überlieferungen und nennt Quellen, die sich auf Geschichtenerzähler berufen, ebenfalls als vollkommen wertlos.

In seinen ‚Muhammedanischen Studien‘ (Halle 1889) bezeichnet Ignaz Goldziher (1850 – 1921), der Altmeister der Islam-Forschung, die Hadithe (anekdotenhafte Sammlungen über Aussprüche und Taten Mohammeds) als pure Fälschungen aus späteren Zeiten.

Der italienische Frühislam-Spezialist Leone Caetani (1869 – 1935) und der Belgier Henri Lammens (1862 – 1937), der im Libanon lebte und die neuen wie die alten orientalischen Sprachen beherrschte, sind derselben Meinung. Nach dem sowjetischen Islamwissenschaftler Morozow ist der Koran nicht vor dem 11. Jahrhundert komplettiert worden, erst mit den Kreuzzügen habe der Islam eine eigene Identität angenommen. Sein Kollege Lucjan Klimowitsch nennt Mohammed und die Kalifen mystische Figuren, die nachträglich etabliert worden seien. Sein Artikel ‚Hat Muhammad wirklich gelebt?‘ (1930) konnte so zu dieser Zeit wahrscheinlich nur in der gottlosen Sowjetunion erscheinen.

Der Franzose Régis Blachère (1900 – 1973), Koranübersetzer und Spezialist für arabische Literatur, fasst seinen Versuch, das Leben Mohammeds zu rekonstruieren, so zusammen: Im Endresultat gebe es keine Quellen, die das ermöglichten. Die traditionellen Überlieferungen seien wissenschaftlich unbrauchbar, der Koran selber sage nichts zu diesem Thema.

Es gab auch muslimische Wissenschaftler, die sich kritisch

mit den historischen Quellen des Islam befassten. Etwa Dr. Suliman Bashear (1947 – 1991), Professor an der Universität Nablus. Bei einer seiner Vorlesungen warfen ihn aufgebrauchte Studenten aus dem Fenster im zweiten Stock, die Veröffentlichung seiner ‚Einführung in die andere Geschichte‘ (in Arabisch) kostete ihn 1984 den Job. Er hatte zu äußern gewagt, dass gewisse Traditionen einfach erfunden worden seien, um die Religionsgründung nach Mekka zu verlegen.

Die deutsche Islamforschung des 19. Jahrhunderts war fortschrittlich und arbeitete historisch-kritisch. Sie wurde bestimmt von den Orientalisten Sprenger, Nöldeke, Wellhausen und Goldziher. Es gab also genügend Forschungen, die sich dem Islam und seinem Gründer von den Fakten her annähernten und ein ganz anderes Bild als die herkömmliche Tradition zeichneten.“¹

Niedergang der Islamforschung im 19. und 20. Jahrhundert

Diese Islamforschung erlebte im deutschsprachigen Raum im Verlauf vom 19. zum 20. Jahrhundert einen massiven Zerfall. Die österreichische Monarchie wollte keine Konfrontation wegen der von Österreich annektierten bosnischen Muslime. Kaiser Wilhelm hatte sich Islamkritik an seinen Akademien mit Blick auf die osmanischen Bündnispartner verboten. Völlig undenkbar war Islamforschung und damit verbundene Islamkritik im dritten Reich. Faschismus und Islamismus entstanden zeitgleich und sind von zahlreichen ideologischen Gemeinsamkeiten bestimmt, in erster Linie vom irrationalen Hass gegen das Weltjudentum. Dazu gibt es reichlich Literatur. Von Hamed Abdel-Samad erschien neulich das Buch über den islamischen Faschismus.² Michael Schmidt-Salomon liefert in seiner neuesten Veröffentlichung eine Zusammenfassung des Themas.³

Undifferenzierte Multikulti-Prämisse

Heute herrscht vielfach eine undifferenzierte Multikulti-Prämisse. Wissenschaftliche Islamkritik gilt als suspekt und wird nicht öffentlich gefördert. In den 1970er Jahren leitete sich mit Günter Lüling eine Wende ein. Die deutsche Orientalistik hatte sich aber daran gewöhnt, die traditionellen islamischen Religionslegenden 1:1 zu übernehmen und als Tatsachen zu behandeln. Der renommierteste Übersetzer des Korans, Rudi Paret, schreibt im Vorwort seiner Koranübersetzung: „Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass auch nur ein einziger Vers im ganzen Koran nicht von Mohammed selber stammen würde.“⁴ Adäquat naiv präsentiert sich der zum Islam konvertierte Herausgeber des Korans, Murad Wilfried Hofmann, mit der Behauptung: „Die Historizität des Korans kann wissenschaftlich bewiesen werden. Dass sein uns vorliegender Text authentisch ist, also dem entspricht, was Tausende von Muslimen zum Todeszeitpunkt Muhammads auswendig kannten, wird auch von der westlichen Orientalistik nicht mehr bestritten.“⁵ Vor allem der an die traditionellen Überlieferungen blind angepasste Rudi Paret war wesentlich daran beteiligt, dass Lüling förmlich vernichtet, aus der Universität verdrängt und arbeitslos wurde. Seine Arbeiten wurden über Jahrzehnte verschwiegen. Erst nach der Veröffentlichung englischer Übersetzungen im Jahr 2003 wurde Lüling als großer

Geistes- und Religionswissenschaftler und auch Islamforscher unserer Zeit anerkannt.

Neueste Forschungen

Die Islamforschung steht erst am Beginn, aber schon die neueren historisch-kritischen Forschungsergebnisse sind für die orthodoxe Lehre des Islam desaströs, wie sie es für Altes und Neues Testament sind (siehe Artikel 18-20 in der KULTUR). Auf der arabischen Halbinsel gab es zur Zeit Mohammeds neben polytheistischen Religionen auch eine christliche Richtung, welche die Dreifaltigkeit ablehnte. So wie das Christentum eine Abspaltung vom Judentum, ist der Islam eine Abspaltung dieser christlichen Gemeinschaft. Daher kommen im offiziellen Koran Abraham, Moses, Auszug aus Ägypten, Maria, Jesus usw. vor. Auf naivste Weise wird an diesen jüdisch-christlichen Legenden als historische Tatsachen festgehalten. Moses wird im Koran 136-mal genannt, Maria 34-mal, Jesus 24-mal und Muhamad nur 4-mal. Obwohl die Islamforschung erst am Anfang steht, gibt es bereits sehr viele historisch-kritische Forscher. In der BRD ist die Saarbrückener Schule führend und der Corpus Coranicum der Berliner Brandenburgischen Akademie. Hier können nur einige angeführt werden. Der Islamwissenschaftler und Jemen-Experte Gerd Rüdiger Puin arbeitete an den ältesten bekannten Koranfragmenten, die in der großen Moschee von Sanaa 1972 gefunden wurden. In seinen philologischen Analysen betont er die Notwendigkeit der Berücksichtigung der aramäischen Sprache bei der Entstehung des Korans. Dieser Aufgabe stellte sich der deutschsprachige Koranforscher und Syrologe unter dem Pseudonym Christoph Luxemberg mit seiner Untersuchung „Die syro-aramäische Lesart des Koran“. Das Buch verursachte viel Aufsehen und wissenschaftliche Kontroversen.

Gemäß Luxembergs akribischer Sprachanalyse bedeutet Koran eigentlich Lektionar. So darf man annehmen, dass der Koran zunächst nicht anderes war als ein Buch mit ausgewählten Texten aus AT und NT und sich keineswegs als eigenständige Schrift verstand.⁶

Norbert Pressburg liefert in seinem Buch „Good bye Mohammed“ einen leicht verständlichen Überblick über die neuesten Forschungen. Im Kapitel: „Die Metamorphose: Von Jesus zu Muhamad“ wird argumentiert, dass das Wort „Muhamad“ der Gepriesene heißt, sich auf Jesus bezog und damit keine eigene Person gemeint war.⁷

Dieser Artikel will eine Aufforderung sein, sich selbst mit der umfangreichen Literatur zu befassen, denn der Islamismus ist eine Gefahr für die demokratischen, säkularen Staaten. ■

¹ Vgl. Norbert G. Pressburg, *Good Bye Mohammed*, Verlag: Books on Demand GmbH, Norderstedt 2012, S. 11-13

² Hamed Abdel-Samad, *Der islamische Faschismus*, Droemer Verlag 2014

³ Michael Schmidt-Salomon, *Die Grenzen der Toleranz*, Piper Verlag, Oktober 2016, S. 34-43

⁴ *Der Koran*, Übersetzung von Rudi Paret, Verlag Kohlhammer, 12. Auflage 2014, S. 5

⁵ *Der Koran*, Aus dem Arabischen von Max Henning, überarbeitet und herausgegeben von Murad Wilfried Hoffmann, (Diederichs) 1999, S. 17

⁶ Vgl. Christoph Luxemberg, *Die syro-aramäische Lesart des Koran*, Verlag Schiler, 5. Auflage 2015, S. 113

⁷ Vgl. Norbert Pressburg, wie oben, S. 107-147